

Der Versuch mit Französisch-Unterricht an der Mittelschule

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **58 (1971)**

Heft 9

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529751>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

teten, daß sie mit dem neuen Buch lieber unterrichteten, das abgelegte Buch war im Durchschnitt nach Auskunft der Lehrer 7¹/₂ Jahre lang im Gebrauch.

Bevorzugtes Objekt der Kritik an Schulbüchern sind die Lesebücher, denen nachgesagt wird, daß sie das 19. Jahrhundert konservierten.

Was sagen die Eltern über die Lesebücher? Das Ergebnis ist eher überraschend. Zunächst: Mehr als 70 Prozent loben sie, 14 Prozent äußern sich kritisch. Konkret nach dem letzten Lesebuch befragt, das die Väter und Mütter sich angesehen haben, fällt das Urteil um so günstiger aus, je frischer der Eindruck noch ist. 73 Prozent derer, die im letzten Vierteljahr ein Lesebuch durchblättern, erklärten: «Paßt in unsere Zeit» im Vergleich zu 52 Prozent derer, bei denen es länger her ist, daß sie sich mit einem Lese-

buch beschäftigten. Unter frischem Eindruck sagten 15 Prozent, aus länger zurückliegender Erinnerung 22 Prozent, das Lesebuch gehöre eher in vergangene Zeiten. Allerdings fand auch kaum jemand (2 Prozent) das Lesebuch «fast zu modern».

Die technischen Lehrmittel betrachtet nicht einmal jeder zehnte Lehrer als Bedrohung, Gefahr für das Schulbuch. Etwas häufiger haben Eltern (22 Prozent) das Gefühl, die unaufhaltsame technische Entwicklung werde vielleicht auch das Schulbuch überflüssig machen, mit den neuen Hilfsmitteln werde das Lernen leichter sein, nachhaltiger, interessanter. Die Mehrheit — bei den Eltern 53 Prozent, bei den Lehrern sogar 84 Prozent — hält allerdings das Schulbuch für unersetzlich. Hauptargument: Man braucht das Schulbuch zum Nachlesen, Nachschlagen, Wiederholen und Einprägen.

Der Versuch mit Französisch-Unterricht an der Mittelstufe

aus: NZZ, 20. Februar 1971, Nr. 49

In der Februar-Ausgabe des *Schulblattes des Kantons Zürich* orientiert *Heinrich Spörri*, Mitarbeiter an der Pädagogischen Arbeitsstelle des Pestalozzianums, über den Versuch mit Französisch-Unterricht an der Mittelstufe der Primarschule des Kantons Zürich. Verbindliches Lehrmittel ist der *audio-visuelle Lehrang «Bonjour Line»*, mit dem in einer ersten Lernphase die Schüler lediglich durch das Hören, Sehen, Verstehen und Sprechen mit den Elementen der französischen Sprache vertraut werden. Die Lehrer der aus städtischen, halbstädtischen und ländlichen Verhältnissen stammenden Versuchsklassen erhielten eine Einführung in die audio-visuelle Methode und wurden gleichzeitig verpflichtet, an weiteren Kursen zur Förderung der persönlichen Sprachkenntnisse und der Sprechfertigkeit mit Arbeiten im Sprachlabor teilzunehmen.

Zur Überwachung und *Auswertung des Versuchs* wurden von Anfang an Fachleute beigezogen; im Schuljahr 1971/72 werden sich je ein Primar- und ein Sekundarlehrer vollamtlich sowie zwei Mittelschullehrer neben-

amtlich mit der Sachbearbeitung und der Beratung der Lehrkräfte befassen. Die wissenschaftliche Auswertung des Versuchs besorgen das *Institut für Arbeitspsychologie der ETH* und das *Pädagogische Institut der Universität Zürich*, wobei mit periodischen Tests in Abständen von einem dreiviertel Jahr die Leistungen gemessen werden. Ein Erhebungsbogen, der auch verbindlich ist für die Versuche in gleicher Richtung durchführenden Kantone Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Bern, Luzern und Solothurn, gestattet einen breiteren Erfahrungsaustausch und dürfte zudem einen maßgeblichen Beitrag zur *Koordination* des Fremdsprachenunterrichtes leisten.

Auswertung der ersten Versuchsphase

Während die erste Versuchsphase im Herbst 1968 mit 35 fünften Klassen begann, wurden 1969 und 1970 auch vierte Klassen in den Versuch einbezogen. 1971/72 dürften mit *rund 160 Versuchsklassen* 11 bis 12 Prozent des kantonalen Mittelstufenbestandes an diesem Versuch teilnehmen.

Für die 35 Klassen aus der *ersten Versuchsphase* liegt die Auswertung der Erfahrungsberichte der Lehrer nach dem interkantonalen Erhebungsbogen sowie die wissenschaftliche Auswertung der ersten periodischen Tests vor. Diese Ergebnisse werden im allgemeinen durch Aussagen über die 1969 mit vierten Klassen eingeleitete zweite Phase bestätigt und zeigen, daß mit dem Französischunterricht sowohl in der vierten als auch in der fünften Klasse begonnen werden könnte. In technischer Hinsicht bezeichnen Lehrer und Sachbearbeiter die Ton- und Bildqualität des audio-visuellen Lehrgangs «Bonjour Line» als gut. Die positive Einstellung und die eifrige Mitarbeit der Schüler werden namentlich auch der Tatsache zugeschrieben, daß Französisch nicht zu den Promotionsfächern gehört und keine Zensuren zu erwarten sind. Die Fortschritte der Schüler werden mit geringen Ausnahmen als befriedigend bis gut bezeichnet. Fast alle vermochten dem Unterricht zu folgen; bei vielen konnte sogar eine spürbar bessere Leistung festgestellt werden, als auf Grund der allgemeinen Begabungseinstufung zu erwarten war.

Da sich in einem Großteil der Klassen das *Lesen* positiv auf den Unterricht ausgewirkt hat, befaßt sich gegenwärtig eine Arbeitsgruppe mit der Ausarbeitung von speziellen Blättern zur Einführung des Lesens. In einer beachtlichen Zahl von Klassen wurde eine bereichernde Wirkung des Französischunterrichtes auf die *Muttersprache* registriert; negative Einflüsse der technischen Hilfsmittel wurden keine festgestellt.

Notwendige Weiterbildung der Lehrer

Die *Einstellung der Lehrer* zum Französischunterricht ist ebenfalls in der Mehrzahl eine freudige. Das Verlangen nach zusätzlichem Übungsmaterial veranlaßte manche zur eigenen Herstellung desselben. Als schwierigste Unterrichtsphase für den Lehrer wurde übereinstimmend die «*Exploitation*» genannt, was viele auf die eigenen Sprachschwierigkeiten zurückführen. Daher auch der Wunsch, die Ausbildung in dieser Hinsicht durch Intensivkurse und vor allem durch Aufenthalte im französischen Sprachgebiet, verbunden mit Kursen zur Förderung der *persönlichen Sprechfähigkeit*, zu verbessern. Zudem besteht ein Bedürfnis nach Ausbau der didak-

tischen Kurse mit ausgiebiger Möglichkeit zu praktischen Übungen.

Die *Eltern* sind im großen und ganzen zum Französischunterricht an der Primarschule sehr positiv eingestellt.

Testergebnisse

Die wissenschaftliche Auswertung der regelmäßig durchzuführenden Tests erstreckt sich vorläufig auf den Stoff der ersten sechs Lektionen von «Bonjour Line». In den Tests «Lautunterscheidung» und «Verständnis gesprochener Sprache» ist das Feld der Schüler noch sehr geschlossen. Während die mittleren Leistungen des Schülerfeldes relativ nahe an der theoretisch möglichen Maximalpunktzahl liegen, vermögen selbst die schwächsten zehn Prozent der getesteten Schüler zwischen 50 und 75 Prozent aller gestellten Aufgaben richtig zu lösen. Viel zerrissener präsentiert sich das Feld im Test «*aktives Sprechen*», erreichen doch die schwächsten zehn Prozent weniger als die Hälfte der möglichen Maximalpunktzahl. Von den Gehör- und Intelligenztests zeigen die Untertests «Tongedächtnis», «Rhythmus» und «Assoziieren von Wörtern mit gleichen Anfangsbuchstaben» beachtliche Übereinstimmungen mit den Leistungen im Französisch. All diese Resultate deuten auf einen *guten Start* des Versuchs, dürfen jedoch als erste Zwischenmeldung nicht zu Prognosen über künftige Leistungen verwendet werden.

Schwierigkeiten mit Anschlußlehrmitteln

Im Frühling 1970 erfolgte für die seit Herbst 1968 beteiligten Versuchsklassen der *Übertritt in die Oberstufe*. Wie geplant, konnten die meisten Schüler zu ganzen Klassen der Sekundar- und Realschule zusammengefaßt werden. Die betreffenden Lehrer am Pestalozzianum waren auf die Aufgabe der Überleitung in die bestehenden Lehrmittel ihrer Schule vorbereitet. Die seither im ersten Quartal gemachten Beobachtungen bestätigen den Erfolg des Französischunterrichtes an der Primarschule, zeigen aber auch, daß es unerlässlich ist, bis zum nächsten Übertritt von Primarschülern mit Französischkenntnissen *neue Lehrmittel bereitzustellen*. Leider führten die Verhandlungen über die Schaffung gemeinsamer Lehrmittel mit den sechs anderen ebenfalls Schulversuche

durchführenden Kantonen zu keiner für den Kanton Zürich auch terminmäßig brauchbaren Lösung, so daß gegenwärtig eine von der zürcherischen Erziehungsdirektion eingesetzte Kommission an eigenen, im Frühjahr 1972 einsatzbereiten Anschlußlehrmitteln für die Zürcher Sekundar- und Realschule arbeitet.

So weit die bisherigen Erfahrungen, die, wie Heinrich Spörri abschließend bemerkt, zum Schluß führen, daß bei Anwendung des au-

dio-visuellen Lehrverfahrens in der Primarschule ein Französischunterricht erteilt werden kann, dem alle Schüler zu folgen vermögen. Vor der Beschlußfassung über die allfällige definitive Einführung dieses Unterrichts sind allerdings noch verschiedene Teilprobleme, wie genaue Festlegung des Beginns, Einführung des Lesens und allfälligen Schreibens, Ausbildung der Lehrer und Gestaltung der Anschlußlehrmittel, abschließend zu klären.

Examen an einer Klasse für Fremdsprachige

Marc Moser

Das Auftreten von Schulpflege und Eltern am Tage des öffentlichen Examens ist auch für den erfahrenen Lehrer selten eine ungemischte Freude. So dankbar er sein wird, für die verborgene und oft verkannte Arbeit eines langen Jahres einmal volle Aufmerksamkeit zu finden, so ist der Verlauf dieser kurzen Stunden allzu unberechenbar, um als Grundlage eines gerechten Urteils zu dienen. Begabte Kinder können, abgelenkt und verwirrt, stumm bleiben; voreilige Übereifrige können Antworten ändern wegschnappen. Kurz, es ist mit Überraschungen auch in Normalklassen zu rechnen. Nicht nur der Ehrgeiz der Kinder, auch der der Eltern ist Enttäuschungen ausgesetzt, und wie wollte erst der Lehrer selber begründen, warum er im natürlichen Frag- und Antwortspiel gerade diese Frage diesem und nicht jenem Kind vorgelegt habe, um das eine, wie Uneinsichtige leicht argwöhnen, zu demütigen, das andere leuchten zu lassen.

Noch weit schwieriger muß der Wunsch erscheinen, die bei uns lebenden Italienerkinder mit ihrem erst kleinen Wortschatz in deutscher Sprache auftreten zu lassen und sie zu froher Teilnahme zu bewegen. Das läßt sich indessen erreichen, wenn man zuvor auf die persönliche Lage des Einzelnen eingeht, ihn nach Herkunft, Eltern und Geschwistern fragt und ihm Gelegenheit gibt, sich selber dementsprechend vorzustellen. Die Schule als Theater ist dem Südländer angemessen. Bekannt ist, wie die Jesuiten

im Theaterspielen eine ganz besondere Möglichkeit sprachlicher Schulung erkannten. Auswendiglernen ist eine viel beliebtere Methode als bei uns, und das kindliche Geltungsbedürfnis läßt sich so in gewisse Bahnen lenken. Nicht alle sollen das Gleiche wiederholen; jeder und jede hat schon sein eigenes Schicksal und soll erzählen vom Heimweh nach den fernen Großeltern, vom Stolz auf den großen Bruder, der schon Geld verdient, von den Kleineren zu Hause, die warten, bis der Schulpflichtige wieder mit ihnen spielt.

Freilich, dies alles gibt noch keine Klasse, die nach unseren Maßstäben Vollwertiges leistet. Schon ein erster Blick zeigt, wie kleine Knirpse neben wenigen Großgewachsenen sitzen und wie unerwartet ungleich Regsamkeit und Geschick verteilt erscheinen. Hat man erst einen Einblick in das Verzeichnis der Geburtsdaten gewonnen, möchte man erschrecken: man hat es, an der Altersstufe gemessen, ganz überwiegend mit Repetenten zu tun. Ganz berechtigt ist das Wort freilich nicht, weil diese Kinder ja nicht jahrelang dasselbe wiederholen. Es ist eher eine Art Spätlese; für den Lehrer freilich mühsam, weil die zur Verfügung stehenden Worte noch nicht der vollen Breite des Erlebens entsprechen. Aber trotz allem ein froher Tag jugendlicher Unternehmerlust. Und wie vieles haben diese jungen Augen schon gesehen, für das die Zunge erst noch die Laute finden muß. Freude und Ermuti-